Deutsche Volksbildung

Volk und Musik

*

Mit Beiträgen von
Dr. Kerschensteiner / Dr. v. Boeckmann / Dr. v. Pander
Dr. Jentner / Dr. Herele / Scherl / Scherer

Die Lage in Südtirol von Dr. Mumelter

4. Jahrg. Nr. 2 Dezember 1928

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

Geschäftsstelle: München, Adalbertstr. 15/I, Fernruf 24177. Postscheckkonto 4330.

1. Vors.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München. Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein und Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.

Vorstandsrat: Die Vorsitzenden und Senatspräsident Dr. Ernst Müller-Meiningen, Staatsminister a. D. / Univ.-Prof. Dr. Kaup / Bürgermeister Dr. O. Mainer / Oberlehrer Dr. Adolf Strehler / Hauptlehrer F. X. Wahl, München. Juristischer Beirat: Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Nürnberg. Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann, Hauptschriftleiter Dr. Mündler, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, H. Maier, A. Noelte, Dr. O. v. Pander und Dr. W. Zentner. Schriftführer: Hauptl. Gg. Haunschild und Hauptl. Zwißler. Schatzmeister: Dr. Alfr. Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.

Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege; Münchener Opernbühne: Hauptlehrer Wahl, Vorsitzender der Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567; Postscheckkonto 23077.

2. Volks- und Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung: Hauptlehrer Ell, Hauptl. Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.

3. Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung: Graf v. Luxburg, Dr. Gertraud Wolf, Oberstudienrat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41.

4. Bild- und Werkkunst: Kunstmaler Dr. Quante, München, Ysenburgstr. 2, Tel. 61348. Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule. Lichtbilder und Lehrfilme: Oberlehrer Buckler, München, Albanistr. 2.

5. Volkstümliche Heimatpflege: Dr. O. Mainer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.

Arbeitsgemeinschaften bestehen a) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23, b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz Josefstr. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Eckardt, c) für Wanderlehrgänge mit der Volkshochschule München (Direktor Bohl).

Beisitzer: Min.-Rat Dr. Bauerschmidt; Landtagsabg. Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen; Intendant Kurt v. Boeckmann; Reg.-Schulrat Bogenstätter; Arnold Clement; Dr. Dolles, Lauingen; Professor Fritz Erler; Professor Oskar Graf; L. Frühauf; Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular; Stadtbibliothekdirektor Held; Oberreg.-Rat Heydel; Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L.; Geh. Kommerzienrat Kammerecker (Wirtschaftsbeirat); Sanitätsrat Dr. Lunckenbein, Ansbach; Oberbürgermeister Knorr; Pfarrer Langensaß; Reg.-Rat Dr. Leibig; Exzellenz v. Mülmann; Kommerzienrat Artur Riemerschmied; Dr. Robert Riemerschmid; Stadtrat Ritzer, Erlangen; Geh. Komm.-Rat Röckl; Abt Alban Schachleiter; Oberregierungsrat Schultheiß; L.-Abg. Städele; G. C. Steinicke; Dr. Stieve, Deutscher Gesandter in Riga; Reichsminister a. D. Dr. K. Stingl; Direktor Karl Thiemig; Reichsbahnpräs. Geh. Rat Ritter von Völcker; Stadtschulrat Weigl, Amberg; Univ.-Prof. Dr. Zahn; Min.-Rat Dr. Ziegler und Stadtrat Zuber, München.

Vertreter angeschlossener Verbände im Gesamtausschuß: Gräfin Baudissin; Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich, Rotes Kreuz; Verleger Stadtrat Bosse, Regensburg; Carry Brachvogel, Schriftstellerinnenverein; Prof. Dr. Büttner; Regierungsdirektor Degmair, Landshut; Obervermessungs- und Stadtrat Deisenberger, B. Sängerbund; Studienrat O. Döbereiner, Nürnberg; Franz Efinger; Regierungsdirektor Eymann, B. Beamtenbund; Prof. Dr. Fehn, Bamberg; Geh. Rat Prof. Fleischmann, Erlangen; Hauptmann Frank, B. Kriegerbund; Dr. Friedrich, Schriftsteller-Schutzverband; Dr. Gebhart, Lindau; Schulrat Gierster, Landshut; Graphiker Paul Glaß; Prof. Gößler, Augsburg; Dr. Gofferje, Ochsenfurt; Univ.-Prof. Dr. Gallinger; Geheimrat Prof. Dr. Hans Gräßel, Kunstgewerbeverein; Joh. Grom, Frankenverein; Inspektor Grötsch, Oberpfälzerverein; Prof. Gschwind, Freising; Hofrat Gutleben; Geh. Rat Dr. Hammerschmidt, Deutscher Sängerbund; Pfarrer Haffner, Altdorf b. Nbg.; Geh. Rat Dr. Halm, Heimatschutz; Hauptschriftleiter F. Hartmann, Neustadt a. H.; Buchdruckereibes. Heber, Augsburg; Schuldirektor Held; Frhr. von Herman, Gesellschaft f. Leibesübungen; Bankdirektor Hertlein, Max Reger-Gesellsch.; Frl. Hocke, Künstlerinnenverein; Amtmann Hölzlmeyer, Bürger-

(Fortsetzung S. 50)

Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III. Fernruf: 29292.

4. Jahrgang — 2. Heft — Dezember 1928

Vom musikalischen Erleben.

Von

Geheimrat Professor Dr. Georg Kerschensteiner.

Indem wir das Wort aussprechen „*eine Musik verstehen*“, kommen wir zu einer Grundbedingung des musikalischen Menschen, die freilich gerade von den Künstlern und nicht bloß von Musikern allein bestritten wird. Die meisten meinen darunter, daß der Hörende oder Spielende über den thematischen Aufbau des Werkes *intellektuelle Klarheit* besitzt. Ob er sie besitzt, bemerken wir bei Reproduzierenden leicht in ihrer Art der Phrasierung. Sie kann niemals ganz eindeutig in Zeichen niedergelegt werden, sonst wäre eine Bülow-Ausgabe der Beethovenschen Klaviersonaten mit allen ihren Anmerkungen über Phrasierung ein höchst überflüssiges Beginnen.

Meinen wir aber unter „verstehen“ nur intellektuelle Klarheit über den formalen Bau eines Gebildes, so ist es für mich noch sehr fraglich, ob dieses Verstehen genügt, den Zuhörer mit fortzureißen. Einen Menschen *verstehen* heißt erheblich mehr, als intellektuelle Klarheit über sein geistiges Wesen besitzen. Es heißt zugleich, sich in ihn hineinfühlen, mit ihm für Augenblicke seelisch Eins zu werden. Ja ich glaube, wir können ohne starke Einfühlungsfähigkeit bei aller intellektuellen Klarheit über das Denken und Tun eines Menschen ihn gar nicht in seinem wahren Sinne „verstehen“. Denken, Reden, Tun, sind nur die Zeichen eines innerlich Seelischen oder Geistigen. So sind es wohl auch die Linien und Linienführungen einer Radierung, die Tonbewegung und Harmonisierung eines Liedes. Man kann Fugen bauen, Ornamente zeichnen, in „Corbussierscher Sachlichkeit“ Gebäude hinstellen, in Hölzelscher Mathematik des Goldenen Schnittes Bilder malen, mit voller Klarheit des formalen Aufbaus, aber *ohne eine Spur von seelischer Bewegung*. Nur der Verstand führt die Hand und baut glänzende Eispaläste.

Es gibt gewiß Menschen, die an ihnen warm werden können, weil sie nichts suchen als den Wert der formalen Vollendung des Technischen oder wie sie sich auch ausdrücken, der Schönheit, der Bewegung und Linienführung. Es gibt aber andere Menschen, die in ihnen frieren, weil sie das heiße Blut eines Schaffenden vermissen, denen Maß und Zahl, Gesetzlichkeit und Sachlichkeit nicht Selbstzweck sind, sondern nur Mittel, das glühende Leben in Schranken zu halten. Es gibt Tausende von Kompositionen, die mit solchem Herzblut geschrieben sind, die wie rauschende Ströme aus der Tiefe einer aufgewühlten Seele hervorbrechen, nicht weil sie gewollt werden, sondern weil sie hervorbrechen *müssen*, wenn sie nicht die Brust des Schaffenden zersprengen sollen. Keine Kunst ist *so seelisch* wie die Kunst der *Musik*. Nur aus der unergründ-

lichen Tiefe des Seelischen quillt der innere Zusammenhang aller bewegten Form. Sie ist nichts anderes als der Spiegel der jeweiligen Gemütsbewegung, ja noch mehr des ganzen schaffenden Herzens, wie es das Schicksal des Lebens gehämmert hat. In jedem wahren Kunstwerk tritt die Totalität des Schaffenden in die Erscheinung. Aber das Wunderbare, ja das M y st i s ch e ist, daß diese aus dem Gemüt erblühte in einem bündigen Werk eingeschlossene Welt der Töne für den, der sich in sie einfühlen, d. h. die ganze Gemütsbewegung miterleben kann, auch dann zu sprechen vermag, wenn er keine Theorie des musikalischen Baues kennt, wenn er nicht in allen Einzelheiten das Spiel der Motive verfolgen kann in ihren Bewegungen und Gegenbewegungen, in ihrer immer neuen Harmonisierung usw. Ja es muß so sein, wenn anders auch die Kunst der Musik wie die anderen Künste letzten Endes nichts anderes als der bündige objektive Ausdruck eines seelischen Zusammenhanges und nicht der Ausdruck für das Ergebnis eines rechnenden und berechnenden Geistes ist. Ich bin weit entfernt davon, in Abrede stellen zu wollen, daß die theoretische Kenntnis des Musikalischen im allgemeinen und der tiefe Einblick in den gesetzlichen Bau eines bestimmten Werkes im Besonderen, also die intellektuelle Erfassung des Schaffensprozesses den Genuß am Werke bedeutend erhöhen kann. Aller rationale Einblick in die Werkstätte des Geistes ist reizvoll in der Wissenschaft so gut wie in der Kunst. Aber ob der so Geschulte auch in die Seele des musikalischen Werkes und damit in den Urquell seines Schaffens eindringt, es also im tieferen Sinne „versteht", das hängt davon ab, ob er zugleich jene A u f w ü h l b a r k e i t d e s G e m ü t e s besitzt, ohne welche die Einfühlung in die tönend dargestellte Gemütsbewegung ihm versagt bleibt. Ich für meine Person habe technisch musikalische Studien erst begonnen, als ich den Grund der ungeheuren Wirkung Beethovenscher Klavier- und Triosonaten auf mich erfahren wollte, eine Wirkung, die ich viel seltener bei den Mozartschen Sonaten empfand. Immer ist mir die Frage aufgestiegen, warum mich die einen mehr ergreifen als die andern, bis ich zur Antwort kam, es muß in der inneren Notwendigkeit der Entwicklung ihrer Formen und Sätze liegen, eine Notwendigkeit, die neben der allgemeinen Grammatik des Musikalischen der individuellen Gesetzlichkeit eines überreichen Gemütes entspricht. Aber lange bevor ich den Weg der theoretischen Einsicht in den Aufbau der Sonatensätze ging, konnte ich, um nur ein Beispiel anzuführen, niemals die Tränen zurückhalten, wenn ich in dem großen B-Dur-Trio Beethovens (op. 97..) zum Seelenfrieden des Andante kam, mit dessen Variationen ich in immer höhere und reinere Regionen einer ewigen Seeligkeit aufstieg. Immer begleitete mich dabei das Schicksalsbild des Meisters, der diesen himmlischen Gesang schrieb. Ich fühlte seine zeitliche Erlösung von allem Leid, wie er sie unendlich viel tiefer gefühlt haben mag, da die Töne ihm aus der Feder quollen.

Gewiß ist ein solcher Seelenrapport keine Idenditätsbeziehung. Er kann es gar nicht sein, weil der Strom der Gemütsbewegung aus den unmeßbaren Tiefen der Totalität einer Persönlichkeit bricht, deren jede eigen- und einzigartig ist. Aber die Logik in der Entwicklung der Gefühle, gemäß welcher sie anwachsen und verebben, sich sublimieren und vergeistigen, sich verschmelzen und voneinander loslösen, sich verwandeln und ineinander umschlagen, sich mischen und wieder entmischen, ist wohl in allen Menschen die gleiche, so daß es nur auf den Reichtum, die Reinheit, Beweglichkeit des Gemüts ankommt, damit die starke Kraft der Seele des Komponisten die schwache Kraft des Hörers mit sich empor-

reißen kann. Kein Gefühl ist ein statischer Zustand, jedes ist dynamisch im Schaffen sich selbst induzierend und verwandelnd. Nicht darauf kommt es an, daß ein Andante Andacht, Sehnsucht, Ehrfurcht, Liebe atmet, ein Allegro Munterkeit, Freude, frohe Sicherheit, Wanderlust, ein Presto stürmische Leidenschaft, ausgelassenen Jubel, trotzige Entschlossenheit, ein Adagio Entsagung, Wehmut, Sehnsucht, Andacht, Demut, Zerknirschung, Trauer, stille Seeligkeit, Erlösung und wie alle diese Gefühle heißen mögen, sondern darauf, daß diese Gefühle, von denen keines sich vom andern scharf genug abgrenzen läßt, von denen jedes nur in seinem Kulminationspunkt sich klar bezeichnen läßt, in der Tonbewegung wachsen, abnehmen, sich verbinden, sich mischen oder völlig verschmelzen, sich vergeistigen und auflösen können. Wenn Musik den Menschen zu veredeln vermag wie das Plato und die alten Griechen glaubte, so kann diese Möglichkeit nur im Läuterungsprozeß der Gemütsbewegung liegen.

Es ist sehr schwer zu beweisen, ob sie es kann, denn Veredelung bedeutet eine Zunahme der Reinheit des Gemütes. Aber wer nicht ohnehin schon ein reines Gemüt hat, wird aus den Tonwerken Beethovens die Reinheit seiner Gemütsbewegung schwerlich erleben können. Alle Kunst: die literarische, die bildende, die musikalische vermag nur den durch ihren Inhalt emporzuführen, der in ihr ein, wenn auch noch so schwaches Echo seiner eigenen Seele erlebt. Der Satz, daß böse Menschen keine Lieder haben, der doch nur so gemeint sein kann, daß sie keine edlen Lieder besitzen, spricht wohl eine instinktive Erkenntnis der eben berührten Tatsache aus.

So möchte ich diese Betrachtungen mit der Bemerkung schließen, daß die höchste musikalische Veranlagung nicht bloß die physiologischen Grundlagen der Befähigung für Rhythmus, Tonhöhe, Klangdifferenzen und nicht bloß ein Minimum von Tongedächtnis besitzen müssen, sondern neben der Fähigkeit, die Thematik des musikalischen Gebildes zu erfassen, auch die Fähigkeit der innerlichen Aufwühlbarkeit und der Einfühlung in die durch die Tonbewegung ausgedrückte Gemütsbewegung. Alle diese Eigenschaften lassen sich üben bis auf die letzte. Wer auch sie besitzt, mag sich glücklich preisen. Ihm erschließt sich erst ganz der ungeheure Reichtum der abendländischen Musik.

Wir haben eine Reihe von Persönlichkeiten der Volksbildung gebeten, uns ihre Gedanken zu der Frage „Volk und Musik" mitzuteilen, insbesondere sich dazu zu äußern, wie die Übermittlung guter Musik von räumlichen und wirtschaftlichen Schranken befreit werden können.

Die Schriftleitung.

Musik und Volksgemeinschaft

Volk: Bewußtsein unauflösbarer, wurzelverflochtener Schicksalsgemeinschaft. Einer ihrer stärkendsten, bis zu des Baumes höchstem Wipfel steigenden Nährsäfte: die Kunst, Musik vor allem. Denn sie wendet sich nicht an den Intellekt, heute ein Schlachtfeld unzähliger weltanschaulicher, politischer oder ästhetischer Gegensätzlichkeiten; sie dringt tiefer bis zum unzerspaltbaren Kern unseres Wesens: zum Herzen. Solche Gemeinsamkeit trennt und entfernt nicht, sie führt zusammen.

Dies ausklingende Jahr (und das war einer seiner köstlichsten Gewinne) hat uns ein wundervolles Gleichnis dafür gespendet, wie tief gerade die

Musik das latente Bewußtsein menschlicher Gemeinsamkeiten zu wecken berufen ist. Franz Schubert und sein Werk: sie sind zum überwältigenden Sinnbild eines geistigen Zusammenschlusses der gesamten deutschen Nation geworden, ein Quell der Zuversicht und Kraft, eine Beseligung sondergleichen. Von der Weihe seines Liedes überleuchtet gab es nichts Trennendes, nichts Widerstrebendes mehr; man empfand sich nur mehr als Sproß eines Bodens, aus dessen Schollenmark das holde Wunder des „Lindenbaums" aufgeblüht war. Mit Stolz. Mit Erhebung. Mit einem warmen Anhauch von Liebe zu allen, in denen Schuberts unsterbliche Weisen gleichen Widerhall weckten.

Es war in der Tat ein Gleichnis. Und dies Gleichnis, sinnt man ihm bis zum Grunde nach, faßt eigentlich alles in sich, was zu dem Kapitel „Volk und Musik" zu äußern wäre. Worte zerbrechen hier in Ohnmacht. Es ist eine durchaus metaphysische Angelegenheit. Dr. Wilhelm Zentner.

Die Musik dem Volke!

Erst unter dem Eindruck der seelischen Not, an der unser Volk leidet, hat man sich ernstlich mit dem Problem befaßt, Heilmittel zu finden. Um die Seele gesund zu machen, muß man ihr Werte zuführen, die ihre Vitalität heben, in ihr neue Lebensenergien wecken. Die wichtigste und wertvollste Medizin aber ist die Kunst. Es ist längst erkannt worden, daß sie nicht bloß ein Genußmittel ist, ein Luxusobjekt. Und von all den Schwesterkünsten ist es die am meisten entmaterialisierte, die Musik, der die stärksten Wirkungen zukommen. Sie ist es auch, für die unter allen Künsten die Seele des Volks die größte Empfänglichkeit besitzt.

Und überall tritt nunmehr folgerichtig das Bestreben zutage, dem Volk Musik nahe zu bringen. Und das muß auch oberster Grundsatz bleiben: möglichst viel, und zwar nur wertvolle Musik der großen Masse ganz besonders auch derer, die den Zentren entrückt sind, darzubieten. Und dabei kommt es viel mehr auf die Qualität als auf die Quantität an. Nur wirkliche, wahre Kunst darf gegeben werden, wenn damit etwas erreicht werden soll. Unsere zeitgenössische Produktion kommt dabei nur soweit in Frage, als sie ethische Werte birgt, nicht eben bloß der Ausdruck dieser Zeit der Qual ist, ein Gärungsprodukt all der gegeneinander wirkenden Kräfte. Sie darf nicht der Abklatsch des Lebens sein, wenn sie nützen soll. Es ist aber nicht so einfach, die große Kunst überallhin zu tragen, wo man sie ersehnt und erwartet. Hier liegt vielleicht die wesentlichste Aufgabe der Volksbildungsverbände. Dazu aber müssen sie von all den Seiten, die dafür in Frage kommen, vor allem auch materiell unterstützt werden. Mit welchem Jubel in der Provinz auch anspruchsvolle Kost aufgenommen wird, wenn sie eine künstlerisch hochwertige Wiedergabe erfährt, das konnte man bei dem bisher meines Wissens ersten und einzigen Versuch in Kaufbeuren erleben, wo auch Orchesterwerke großen Stils vorgeführt wurden.

Zwei weitere Faktoren, die auf diesem Gebiete Wunder wirken können, sind nach meinem Dafürhalten Schule und Kirche. Sie sind gewissermaßen bodenständig in jedem kleinsten Orte, sind an die engen Grenzen ihres Wirkungskreises gebunden. Hat die Schule vor allem eine aufbauende Bedeutung, so kommt der Kirche eine Art von konservierender Wirkung zu. Für die Ver-

breitung einer wahren musikalischen Kultur ist die gute Kirchenmusik schon aus dem Grunde wertvoll, weil sie einen festen Platz, ich möchte fast sagen im Tagesprogramm des Einzelnen einnimmt. In Kirche und Schule aber ist der Lehrer der eigentliche Propagator für die Musik. Und darin scheint mir ein Haupterfordernis der künftigen Lehrerbildung zu liegen, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Der Lehrer muß zum „Volkskunstwart" werden. Sein Können muß ihm die Möglichkeit verschaffen, auf alle Zweige des provinzialen Musiklebens Einfluß zu nehmen, von der Organisation vereinsmäßiger Musikpflege, bis herab zu einer beratenden und anleitenden Funktion bei hausmusikalischer Betätigung. Die Vorbildung auf musikalischem Gebiete muß also wesentlich universaler werden als bisher. Auch in den primitivsten Verhältnissen lassen sich Werte schaffen, die dem Volke nützen.

Dr. Karl Herele.

★

Volk und „neue Musik".

Von

Dr. Oscar v. Pander (München).

Die Klage darüber, daß die schöpferische Musik heute nicht mehr den notwendigen Kontakt mit der breiten Masse des Volkes hat, ist allgemein. Der größte Teil der zivilisierten Menschheit wird durch Sport und seichte Unterhaltung in anderer Weise fast vollständig absorbiert und viele von den früher Interessierten sind auch durch die Not der Zeit nicht mehr in der Lage sich den „Luxus" der Musikausübung zu gestatten. Diejenigen aber, welche nach des Tages Arbeit Zerstreuung suchen und gerne noch der „holden Kunst" dienen würden, sind in den Mußestunden auf die oberflächlichsten Surrogate der Musik, auf Jazz und ähnliches angewiesen, weil die „neue Richtung" sich zu weit von ihrem Empfinden entfernt hat.

Die Folge davon ist bekanntlich, daß Konzerte, mit Ausnahme derer einiger zugkräftiger Stars, leer sind und nur noch dazu dienen Agenturen zu unterhalten anstatt das Publikum, daß die Oper von ihrer hohen kulturfördernden Mission zu einem Geschäftsinstitut zum Zwecke des Amüsements von Theaterorganisationen herabsinkt, und hier wie dort das Gespenst der Rentabilität eine Einstellung des gesamten Betriebes nicht auf das künstlerisch wirklich Wertvollste und Interessanteste, sondern auf gangbarste Ware und die Nachfrage eines breiten Durchschnittsgeschmacks erzwingt.

Tatsache ist, daß die Überproduktion von Konzerten weit über den Bedarf durch die ersichtliche Unzweckmäßigkeit, für ein Phantom unnütze Ausgaben zu machen, allmählich korrigiert wird. Dievielen jungen und teilweise begabten Künstler, die meinten durch den Schritt in die Öffentlichkeit „bekannt" zu werden und schnellen Ruhm zu ernten, und deshalb ihre Visitenkarte in den Konzertsälen der Kulturzentren abgaben, beginnen ihren Irrtum einzusehen, und ein Abflauen der Konzertflut ist daher unausbleiblich und wünschenswert. Tatsache ist auch, daß die meisten Operninstitute Deutschlands die Einsicht gewonnen haben, daß es ohne einen engen Kontakt mit dem schaffenden Musiker auf die Dauer doch nicht geht und die Pflichten einer Opernleitung

sich nicht bloß im mehr oder weniger gelungenen Abspielen von Standardopern erschöpfen. Tatsache ist es aber auch, daß unter den „Neutönern" sich endlich die Erkenntnis Bahn bricht, daß man sich mit dem Schreiben von Musik, die keiner (außer Musikern) versteht, in eine Sackgasse verläuft, in der die Musik ihre eigenen Belange gar nicht mehr zur Geltung bringen kann. Der Schrei nach einer zeitgenössischen Musik als Ausdruck unseres in den letzten Dezennien so sehr umgestalteten Lebensinhalts, die aber von allen aufgenommen und verstanden werden kann, ist berechtigt und hat weiten Widerhall.

Die einzige Möglichkeit den verlorenen Kontakt mit der zeitgenössischen Musik wiederherzustellen scheint in einer weit ausgebreiteten Pflege derselben im Hause zu liegen. Der Riß zwischen dem in rapider Entwicklung vorausgeeilten Musiker und dem im Geschmack des 19. Jahrhunderts behaglich verweilenden Durchschnittspublikum kann nur überbrückt werden, wenn die zweifellos ungesunden Extreme der radikalen Musikproduktion auf eine natürliche verständliche Ebene zurückgeführt werden, und andrerseits die Musikliebhaber wenigstens mal den ernstlichen Versuch machen, sich selbst in das Neue und für viele nicht sogleich Zugängliche der jüngeren Komposition einzuleben. Das kann aber nur in der Hausmusik geschehen, und Anläufe dazu machen sich überall bemerkbar. Wie häufig kann man jetzt schon moderne Quartette und Lieder in guten Aufführungen durch Dilettanten hören. Es kommt dem sehr entgegen, daß die besten Werke der neuen Richtung in der Kammermusik zu finden sind. Natürlich müssen sie erarbeitet werden und geben sich nicht so leicht wie Schubertlieder und Haydnquartette. Aber man vergesse nicht mit welcher Ratlosigkeit noch bekannte Kammermusikvereinigungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vor den letzten Beethovenquartetten standen, lange nach dem Tode des großen Meisters.

Fördernd in diese Bestrebungen können vor allem Schule, Kirche und Vereine eingreifen. In der Schule hat sich glücklicherweise im Gegensatz zu den letzten Vorkriegsjahren die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Musik nicht eine belanglose Nebensächlichkeit, sondern ein wichtiges Erziehungsmittel ist. In der praktischen Ausführung dieser Idee — der Musik wirklich einen ihren charakterbildenden Fähigkeiten würdigen Platz im Erziehungsplan zu verschaffen — scheint man noch überall sehr weit zurück zu sein. Viel wird neuerdings von der Kirche getan. Die außerordentlich große Zahl vorzüglicher Organisten und Kirchenchorleiter, deren sich Deutschland rühmen kann, ist ja von sich aus schon immer bestrebt dem zeitgenössischen Schaffen Boden zu gewinnen, weil unter ihnen selbst eine Menge ausgezeichneter Tonsetzer zu finden ist. Leider sind die Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, meist so gering, daß ein großer Teil ihrer idealistisch gerichteten Pläne nicht zur Auswirkung kommen kann. Auch in der zahlenmäßig riesigen Masse von Gesangvereinen machen sich fruchtbare Versuche bemerkbar mit dem Musikempfinden der Zeit Schritt zu halten, wenn auch die meisten noch, dem Gesetz der Trägheit folgend, beim „Rehlein" und beim „grünen Wald" verweilen. (Siehe Kreneck „Das geheime Königreich".)

Die Hauptsache ist, daß alle an der Musik Interessierten die unglückselige Parteibildung in Anhänger der alten und der neuen Schule einmal aufgeben und wirklich prüfen, ob nicht doch im Neuland der modernen Musik manches schöne bisher nicht Dagewesene vorhanden ist und ob nicht andererseits im Streben nach ungewohnten Klängen und Kombinationen mancher

Komponist ungangbare Wege eingeschlagen hat. Ich habe schon viele eingeschworene Feinde moderner Musik nach dem Anhören eines Werkes dieser Richtung sagen hören: „Ja, das ist ja gar nicht so schlimm, aber ..." Und ich habe auch schon bei vielen Neutönern nach einer gewissen Sturm- und Drangperiode ein Zurückgehen auf weit gemäßigtere Bahnen beobachten können. Jedenfalls hat diese Parteibildung bereits hundertmal mehr Unheil im Musikleben angerichtet, als alle Dissonanzen und Kakophonien der radikalen Gruppe zusammengenommen. Heute, wo sich diese Verhältnisse zu klären beginnen, unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß die von allen sehnlichst erwartete kommende große „Musik unserer Zeit" nicht mehr auf die Ergebnisse der „neuen Richtung" wird verzichten können. Aber ebenso sicher ist es, daß die Basis, auf der sie stehen muß, der Boden, aus dem sie erwachsen wird, noch nicht völlig vorbereitet ist. In der relativ kleinen „Partei" der „Modernen" ist noch viel zu viel Kampf, Opposition, Bewußtheit und Konstruktivismus. Erst wenn die heute durch schöpferische Elemente gelegten Keime Wurzel geschlagen haben werden und ein natürliches Wachstum im Urboden des Volkes möglich sein wird, erst dann werden auch die Blüten ewigkeitswertiger Kunstwerke der Muttererde entsprießen. Bis dahin wird uns nichts übrig bleiben als die Zeit der Gährung und des Wartens möglichst nutzbringend anzuwenden. Mit reinem Rückwärtsschauen ist dabei wenig getan. Hoffnungsvolles Vertrauen auf die unaustilgbaren künstlerischen Instinkte unseres gottbegnadeten deutschen Volkes wird uns auch in der Irrnis problematisierter Perioden ein sicherer Wegweiser sein.

Glücklich das Land und die Stadt, die sich dabei auch in musikalischer Hinsicht eines wahren Führers erfreuen kann, eines Führers, der, seiner hohen Mission und Verantwortlichkeit bewußt, den „Wahn" fein lenken kann und will, und erhaben über Parteibetrieb und Cliquenhader den Strom der Meinungen zum allgemeinen Besten zu leiten bestrebt und fähig ist. Nicht auf virtuose Spitzenleistungen kommt es jetzt an, so erfreulich diese im Moment auch sein mögen, sondern auf bodenständige Kulturarbeit, auf das stetige und zielbewußte Wirken innerhalb eines Kreises, in dem schwer bedrohte Güter des Volkes erhalten und gefördert werden sollen. In diesem Sinne steht die bescheidene Tätigkeit eines künstlerisch hohe Ziele verfolgenden Vereinsleiters oder Organisten weit über den glänzenden Triumphen eines herumreisenden und nirgends recht verwurzelten Stars. Unbeschreiblicher Nutzen kann gestiftet werden, wenn ein Führer, und sei es auch im kleinsten Rahmen, mit der klaren Einsicht in das zu Erstrebende die Tatkraft es zu erreichen und durchzusetzen verbindet. Hier liegen die Zellen, die organisch sich vergrößernd und auslebend den Grund legen zum Emporwachsen verborgener künstlerischer Triebe. Und, um es nochmals zu betonen, die natürlichste Urzelle dafür ist das Haus, in dem die Musik mit dem allgemeinen Leben des Menschen auch die engste Verbindung eingehen kann. Die Zwanglosigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der sich gute Musik im Heim darbietet, verfehlt nie ihre Wirkung und ist für Außenstehende manches Mal verblüffend. Und auch die merkwürdige Tatsache, daß Dissonanzen und Kraßheiten neuer Musik im Hause nicht so schmerzhaft empfunden werden, wie bei Darbietungen vom Podium aus, erklärt sich durch den intimen und ausgleichenden Rahmen, der alle Beteiligten, Spieler wie Hörer, in einen näheren Kontakt bringt, als dies im Konzertsaal möglich ist.

Selbstverständlich hat in den Bestrebungen, den Kontakt zwischen Volk und neuer Musik herzustellen, auch die Jugend eine gewisse Rolle übernommen. Allerdings ist das offizielle Resultat dieser Bestrebungen, die „musikalische Jugendbewegung" in ihren Organisationen nicht freigeblieben von Einseitigkeiten und Parteibildung. Aber über diese Kinderkrankheiten einer jungen Idee hinaus leuchtet doch der Wille auf ein hoch und weit gestecktes Ziel: Mitzuarbeiten an dem Neubau des Volkes aus geformten und noch zu formenden Steinen. Und die Erkenntnis, daß es für das Volk der Denker und Dichter wichtiger ist, das musikalische Schaffen seiner Zeit mitzuleben, als in doppelter oder amerikanischer Buchführung perfekt zu sein, dürfte schwerer wiegen, als große praktische Ergebnisse.

Nur wenn wir auf unserem ureigensten Gebiet, dem der Kunst und insbesondere der Musik, von dem schwankenden Boden des Experiments auf den sicheren Grund volkstümlich gewachsener Werke hinübergeschritten sein werden, kann sich der Volksgeist wieder in seiner ganzen Größe und Reinheit entwickeln. Und umgekehrt: Nur wenn ein neu erstarktes Volksbewußtsein von allen Schlacken gereinigt in bodenständiger Kraft sich wird entfaltet haben, werden wir wieder daraus sich entwickelnde herrliche Früchte ernten. Beides ist sich bedingend in Wechselbeziehung. Deshalb kann eine tatkräftige Förderung des zeitgenössischen musikalischen Schaffens durch die für das Volkswohl arbeitenden Instanzen gar nicht energisch genug gefordert werden. Ein Verlangen, dem der große Singer und Dichter in Nürnberg durch Wagners Mund diesen Ausdruck verlieh:

„Daß Volk und Kunst
Gleich blüh und wachs',
Bestellt ihr so,
Mein ich, Hans Sachs."

*

Volk und Rundfunk-Musik.

Von

Dr. Kurt v. Boeckmann, Intendant des Bayerischen Rundfunks.

Ihre Frage nach den Möglichkeiten, wertvolles musikalisches Volksgut von räumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Schranken zu befreien, ist für einen Vertreter des Rundfunks anscheinend sehr rasch zu beantworten. Räumliche Schranken beseitigt der Rundfunk wie kein anderes Verbreitungsmittel, da seine Sonderwellen an jedem beliebigen Ort aufgefangen werden können. Wirtschaftliche Schwierigkeiten mindert er auf ein gleichfalls wohl einzig dastehendes Maß herab, da der Monatsbeitrag von zwei Mark — wie die Rundfunkstatistik beweist — auch den wirtschaftlich schwachen Volksschichten möglich ist. Und die sozialen Schranken — auch hier hat sich der Rundfunk als ein sehr wirksames Mittel der Minderung erwiesen. Dies liegt in der Publizität der drahtlosen Kulturwellen, die reich und arm, Herrschende und Dienende, Stadt und Land gleichzeitig gleichen Eindrücken zuführen. Bei der mächtigen Verbreitung des Rundfunks in Deutschland — man darf heute bei ca. zweieinhalb Millionen Teilnehmern mit acht bis zehn Millionen Hörern rechnen — muß diese täglich erneuerte Einheit der

Eindrücke sich langsam auch in einer bestimmten Einheit geistiger Wirkungen bemerkbar machen. Mögen auch individuelle Besonderheiten der Aufnahme und Verarbeitung zu natürlichen Differenzierungen führen, eine Konstanz gleicher Innenerlebnisse bleibt das gemeinsame und innerlich verbindende zwischen bisher räumlich und geistig stark dislozierten Volksteilen.

Aber mit dieser raschen Antwort ist Ihre Frage nur halb beantwortet, denn es bleibt die andere und wichtigere Frage: ob denn diese Möglichkeiten, die dem Rundfunk von einem gütigen Geschick in die Hand gelegt wurden, auch zum Ziele führen. Hier steht auch der Rundfunk vor der allen Volksbildnern schmerzlich bekannten Passivität der Masse gerade in geistigen und besonders musikalischen Bildungsbemühungen. Aber er ist auch in der glücklichen Lage, über einen kleinen Umweg zu verfügen, der — wie die Praxis zeigt — langsam aber stetig dem erhofften Ziele näher führt. Dieser Umweg ist die Unterhaltungsmusik. Schon dann, wenn in ihr alles ausgesprochen Minderwertige vermieden wird, ist hier eine recht hoch anzuschlagende Leistung vollbracht. Wenn diese in bezug auf unsere Frage gewissermaßen als Brücke oder Wegweiser dienende leichte Musik dann auch noch programmtechnisch so behandelt wird, daß sie Vorstufe höherer musikalischer Werte wird und — ein kleiner technischer Kniff — die zeitliche Placierung auf ein nachfolgendes ernstes Konzert geschickt hinlenkt, dann ist es möglich, große Teile musikalisch empfänglicher und noch unverbildeter Massen langsam auch der höheren Musik näherzubringen.

Geht man Ihrer Frage noch weiter nach, so stößt man auf die Anwendungsgebiete des Rundfunks innerhalb des höheren musikalischen Programms. Dieses Gebiet nun ist allerdings so mächtig, daß es hier nur in wenigen Stichworten angedeutet werden kann. Großes und dankbares Feld ist schon die echte Volksmusik. Und zwar sowohl im erhaltenden wie im wieder verbreitenden Sinne. Glücklicherweise kommt hier im bayerischen Sendebezirk auch ein starkes Maß angeborener Aufnahmewilligkeit solchen Absichten entgegen. Groß und wichtig ist ferner das Gebiet der vermittelnden Übertragung. Opern, symphonische, Chor- und Solistenkonzerte, die eine Quintessenz nationalen Kunstvermögens darstellen, werden durch den Rundfunk in ihrem Aktionsradius von der Enge eines Theater- oder Konzertraumes befreit und ins Raumentbundene geweitet. Eine nach Hunderttausenden zählende unsichtbare Gemeinde von Mithörenden ist durch den Rundfunk geschaffen worden. Nach diesem großen Gebiet der Übertragungen erscheint als vielleicht eigenartigste Form modernen Musikschaffens das, was der Rundfunk selbst, in eigener Bearbeitung oder Erfindung vor sein Mikrophon bringt. Eigenartig schon in der Auslese der programmtechnischen und zeitlichen Behandlung dort, wo mit Gästen gearbeitet wird, noch eigenartiger aber, wo der Rundfunk analog dem Entwicklungsgang des Films seine einseitig akustischen Ausdrucksmittel aus der Enge eines Behelfs in die Weite eines neuen Funkstils überführt, dem das verinnerlichte, das reine Hören Gestaltungsgesetz und Gestaltungshilfe wird. In allen diesen Funkmöglichkeiten liegen stark zeitgemäße Tendenzen. Je mehr sie sich durchsetzen, um so größer wird die Massenerfassung durch Rundfunk und damit auch der Erfolg, an den Sie bei Ihrer Frage gedacht haben.

★

Kirchensingen alter deutscher Volkslieder.

Mit der erfolgreichen Einführung dieser im besten Sinne volkstümlichen Kunstbetätigung dürfte nunmehr der rechte Weg beschritten sein, auf welchem endlich auch dem geistlichen deutschen Volksliede zu einer Neublüte verholfen werden könnte. Wohl fand in der Folge neben dem profanen auch das geistliche Volkslied, zusammengehend mit der Laute, in das deutsche Heim zurück. Soll uns aber das geistliche Volkslied seine Schönheit voll offenbaren, dann muß es an die, ihm seinem Wesen nach einzig zustehende Stelle gehen. Das ist die Kirche, der Ort der inneren Sammlung und der stillen Einkehr. Seiner überragenden Bedeutung im deutschen Volksleben nach, kann es sich jedem anderen Kunstwerk ebenbürtig an die Seite stellen. In der Kirche hieß man es denn auch mit offenen Armen willkommen. Dort ist es in seinem neuen Gewande, einfach und bescheiden, nunmehr eingezogen. Ein „Singen geistlicher Volkslieder" wird in der Kirche zur Feierstunde, ja zum Gottesdienst. Dort spricht das geistliche Volkslied unmittelbar zum Volke.

Mancher wird wohl zweifelnd fragen: Das Volkslied in der Kirche? — Mit der üblichen Zusammenstellung eines sogenannten „Programms" war hier natürlich so gut wie nichts anzufangen. Das verbot sich also gleich von vornherein. Mithin galt es, eine Vortragsform zu finden, wie sie der Weihe des Ortes geziemt. Erfolgversprechend konnte solches Suchen nur auf Grund einer eingehenden Kenntnis der einschlägigen Literatur sein. Und da geschah es wie ein Wunder: Aus reicher Fülle fügten sich die alten Lieder ganz von selbst aneinander, ohne Zwang, dabei treu und wahr den Geschehnissen folgend wie sie uns die Bibel beschreibt. Solchermaßen entstand, im Sinne der mittelalterlichen Mysterienspiele, nach und nach eine Reihe von Kirchenkantaten, oder wenn man will, Kammeroratorien: Zuerst „ein Weihnachtssingen". „Ein Ostersingen" schloß sich an. Dann folgte „Christus", „Totentanz", und als letztes „ein Hirtenweihnachtsspiel". Es wird wohl kaum das letzte bleiben dürfen, doch harrt es noch seiner Uraufführung. Dagegen erklangen die anderen genannten Kirchensingen in nun schon weit über hundert Kirchen. Vielen Tausenden wurden sie dort zum religiösen Erlebnis.

Heinrich Scherer.

★

Die Lage in Südtirol.

Von

Ernst Rumelter (Innsbruck).

In den letzten Wochen haben sich in Südtirol einige Änderungen in den leitenden Stellen ergeben, die derart sind, daß sie zu einer Betrachtung der Lage einladen. Auf der einen Seite hat sich ein Wechsel in dem Posten des ersten Beamten der Provinz Bozen, des Präfekten, vollzogen, es ist weiter ein neuer faschistischer Provinzsekretär und Amtsbürgermeister in der Provinzhauptstadt eingezogen, anderseits hat im Fürstbistume Brixen eine wichtige Änderung Platz gegriffen.

Die Unzufriedenheit ist in der Provinz Bozen eine doppelte: einerseits die Unzufriedenheit der Bevölkerung über die politische und wirtschaftliche



Denkmal in Oberndorf bei Salzburg
geschaffen von Pfarrer Mühlbacher in Kufstein
und errichtet vom Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns


Bücherei
Elbing

Bedrückung, anderseits die Unzufriedenheit der Regierung wegen des Versagens der faschistischen Herrschaft im deutschen Teile Italiens. Denn hier konnte weder die Partei Boden gewinnen, noch gelang es dem Faschismus, die Bevölkerung Südtirols zu entwurzeln und an die italienische anzugleichen. Zäh, wie der Tiroler Bauer ist, hält er am Hergebrachten fest und selbst die Unterdrückung des gesamten deutschen Unterrichtes hat nicht vermocht, die Denkungsart der deutschen Kinder wesentlich zu beeinflussen. Ursprünglich machte der Faschismus die angebliche Schwäche der früheren Regierungen für dieses Versagen verantwortlich; heute aber muß er sehen, daß die Kluft zwischen Deutsch und Welsch unter den früheren Regierungen lange nicht so weit war, wie dies heute der Fall ist. Und nun werden die leitenden Männer der Provinz zu Sündenböcken gestempelt und mußten anderen Männern Platz machen. Der Präfekt Ricci, ein Beamter, der sich in der Verwaltung anderssprachigen Gebietes Lorbeeren errungen hatte, mußte einem Präfekten „di prima ora" (Faschist seit der ersten Stunde) weichen, der Parteisekretär Giarratana hat einem anderen Faschisten Platz gemacht, der Amtsbürgermeister von Bozen, Limongelli, mußte gehen und einem Freunde des neuen Präfekten weichen, und so sollen noch andere Änderungen bevorstehen, die sodann einen völligen Wechsel in den Personen ergeben werden.

Und doch wird der Faschismus auch nach diesem Personenwechsel kaum andere Ergebnisse zu erzielen vermögen wie bisher: nicht in den Personen liegt der Mangel, sondern im System, das etwas ganz unmögliches auf das Parteiprogramm gesetzt hat: die Entnationalisierung der Deutschen in Südtirol. Wohl hat man äußerlich dem Lande ein italienisches Gepräge zu geben vermocht — die Ortsnamen, öffentlichen Bezeichnungen usw. sind italienische, überall wird ausschließlich die italienische Sprache in den Ämtern gesprochen, die Schulen sind nur italienisch, sogar deutsche Familiennamen hat man zwangsweise in italienische gewandelt —

und doch sind die Menschen das geblieben, was sie waren — Deutsche.

Ihre Seele hat man eben immer noch nicht wandeln können und man braucht keineswegs eine prophetische Begabung zu haben, wenn man die Behauptung aufstellt, daß auch die neuen Männer nichts erreichen werden, solange sie am bisherigen Systeme festhalten.

Dieses Festhalten am System hat auch eine

Spaltung zwischen Staat und Kirche in Südtirol

hervorgerufen. Die Ernennung eines bischöflichen Administrators in Brixen, des Deutschen Mutschlechner, beweist, daß die Kirche willens ist, dem Volk Priester zu erhalten, die seine Eigenart verstehen. Denn Monsignore Mutschlechner hat durch die Einführung des deutschen Pfarrunterrichtes gezeigt, daß er den Mut hat, dem Grundsatz der Kirche Geltung zu verschaffen, mit den Gläubigen in ihrer Muttersprache zu verkehren.

Nicht Änderung der Methode kann in Südtirol Heilmittel sein, sondern nur Änderung im System — aber gründlichste Änderung.

★

Das gute Buch

Aus den Büchern, die uns zugegangen sind, greifen wir für den Weihnachtstisch eine Anzahl heraus, die wir empfehlen. Aus Raumgründen müssen wir auf eine eingehende Besprechung verzichten.

Die Schriftleitung.

Politik, Geschichte, Geographie.

Karl C. von Loesch, „Volk unter Völkern" (Verlag Hirth, Breslau) und **„Staat und Volkstum"** (Deutscher Schutzbund Verlag, Berlin); beides grundlegende Sammelwerke zu den nationalen Problemen der Neugestaltung Europas.

Otto Boelitz, „Das Grenz- und Auslanddeutschtum". Verlag R. Oldenbourg, München.

Max Hildebert Böhm, „Die deutschen Grenzlande". Verlag Reimar Hobbing, Berlin.

Paul Herre, „Die Südtiroler Frage". Becksche Verlagsbuchhandlung, München.

Stolz, „Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol". Verlag R. Oldenbourg, München. 2 Bände.

Mannhardt, „Südtirol, ein Kampf um deutsche Volkheit". Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Friedrich Stieve, „Deutschland und Europa 1890—1914". Verlag für Kulturpolitik, Berlin. — Das grundlegende knappe (— und billige —) Werk zur Kriegsschuldfrage. Hervorragendste Darstellung, ausgewählte Dokumente, anschauliche Karten.

Harry Elmer Barnes, „Die Entstehung des Weltkriegs". Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — Das offene Bekenntnis eines Amerikaners gegen die Schuldlüge.

Karl Friedrich Nowak, „Versailles". Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

Karl Haushofer, „Grenzen". Vohwinkel-Verlag, Berlin.

Ernst Müller-Meiningen, „Aus Bayerns schwersten Tagen". Walter de Gruyter Verlag, Berlin.

Michael Doeberl, „Entwicklungsgeschichte Bayerns". 2 Bände. Verlag R. Oldenbourg, München.

Ewald Banse, „Landschaft und Seele". Verlag R. Oldenbourg, München.

Eduard Spranger, „Die Antike und der deutsche Geist". Verlag R. Oldenbourg, München.

Th. v. Sosnosky, „Franz Ferdinand der Erzherzog-Thronfolger". Verlag R. Oldenbourg, München.

Bücher der Heimat.

„Das Vaterland." Bilderbücher aus dem **Einhorn-Verlag,** München. — Ausgezeichnet ausgestattete Bücher mit den erwähltesten Bildern. Jedes Buch ein Schatzkästlein deutscher Heimat-Schönheit und Kultur: **„Der Rhein"** (Text: **Wilhelm Schäfer** und **Th. Wildeman**), **„Die deutschen Alpen"** (Text: **Hans Karlinger**), **„Das deutsche Meer"** (Text: **Hans Much**), **„Das Baltenbuch"** (Auswahl: **Paul Rohrbach**). In gleicher Ausstattung auch ein prächtiges Gedenkwerk: **„Die deutschen Kolonien".** Preis jeden Buches. Kart. RM. 2,80, Halbl. RM. 3,80.

J. J. Schätz, Südtirol, Verlag Bruckmann A.-G. München, in Leinen RM. 22. Das schönste Heimatbuch über Südtirol mit mehr als hundert herrlichen Lichtb.ldern.

„Bayerische Wanderbücher", im Verlag **Knorr u. Hirth,** herausgegeben von **Alexander Heilmeyer.** — Eine Bücherreihe, die uns Schönheit, Kultur und ursprüngliches Volkstum der nahen Heimat erschließt und uns die Wege zeigt, sie mit offenen Augen zu durchwandern. — Bisher sind erschienen: Nymphenburg-Schleißheim,

Dachau, Isartal von Talkirchen bis Tölz, Das Gebiet der Mittleren Isar, Berg am Laim, Starnberger See und Würmtal, Fürstenfeldbruck, das Ammersee-Gebiet, Regensburg, Freising, Landshut. Die Preise bewegen sich zwischen RM. 1 und 2. Die Bücher sind reich mit Bildern ausgestattet.

„Bücher der Heimat", herausgegeben von **Josef Hofmiller.** Verlag Altötting. — Billige und gute Heimaterzählungen, Sagen, Biographien usw.

Alfred Steinitzer, „Der Alpinismus in Bildern". Einhorn-Verlag, München. RM. 12,50. — Ein Vademecum aller Freunde der Alpen. Über 600 künstlerische Bilder.

O. F. Luchner, „Die Tiroler Stadt". Einhorn-Verlag, München.

Franziska Hager, „An der Herdflamme der Heimat". Ein Chiemgau-Buch. Heimatbücherverlag Müller u. Königer, München.

J. Gentges, „Tanz und Reigen" (Sammelband). Bühnenvolksbund-Verlag, Berlin.

L. Burkhardt, „Mädel, wasch dich, kämm dich, putz dich schön, wir wollen heute tanzen gehen". 13 ausgewählte Volkstänze. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Georg Jacob Wolf, „Die Entdeckung der Münchner Landschaft", früher Verlag Hanfstaengl, jetzt Einhorn-Verlag, München. — Die Restauflage dieses mit Recht berühmten Heimatbuches, das die schönsten Meisterbilder der Münchner Landschaft aus zwei Jahrhunderten mit meisterlichen Natur- und Heimatschilderungen verbindet, wird vom Verlag um RM. 8,80 (früher M. 20) abgegeben. Es sind die besten Namen unserer kulturellen Tradition, die als Künstler und Dichter dieses Buch geschaffen haben.

Johann Julius Schätz, „Bayerisches Hochland" (München und das Land vom Königsee bis zum Bodensee). 110 Lichtbilder, 11 farbige Kunstblätter. Einhorn-Verlag, München. RM. 6,50.

Alexander Heilmeyer, „Von deutschen Bergen und Seen." Die Schönheit der Bergwelt, gesehen mit Maleraugen, 24 Gemälde in farb. **Kupfertiefdruck.** — Verlag Münchener Graphische Gesellschaft Pick & Co., A.-G., München.

Kunst.

Aus dem Verlag Bruckmann A.-G.:

Hubert Wilm, Gotische Charakterköpfe, in Leinen RM. 15, die besten Kunstdrucke von den Meisterwerken der gotischen Plastik. Ein einzigartiges Denkmal der deutschen Gotik.

Goethe, Italienische Reise, illustriert von Alfred Kuhn, geheftet RM. 8,50, in Pappe RM. 9,50, in Leinen RM. 11. Das Italien, wie Goethe es gesehen hat! Zum erstenmal ist Goethes Werk mit zeitgenössischen Kupfern illustriert herausgekommen. Die 80 Tafeln des besten Künstler seiner Zeit verbinden sich mit Goethes klassischem Reisewerk zu einem harmonischen Ganzen.

Aus dem Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24, sind folgende verbilligte Auflagen zu empfehlen:

Friedrich Lübbecke, „Die Plastik des Deutschen Mittelalters". Mit 165 Doppelton-Lichtdrucktafeln. 2 Bände RM. 28.

Feulner, „Bayerisches Rokoko". 328 Bilder. RM. 38.

Elfried Bock, „Deutsche Graphik". 410 Abbildungen RM. 8,50.

Otto Fischer, „Dürers Leben und Werke". 100 Bilder. RM. 0,90.

„Die Dürer-Bibel". Mit 100 Holzschnitten. RM. 4,50.

Hans Wahl, „Die wertvollsten Goethe-Bildnisse". RM. 12,50.

O. Lang, „Die guten Meister des deutschen Hauses". Gedichte und mehr als 100 Bilder volkstümlicher Meister. RM. 0,90.

O. Lang, „Die Buchillustration der deutschen Romantik". RM. 2,80.

Ludwig Richter, „Lebenserinnerungen". Mehr als 100 Bilder. RM. 3,80.

Naturkunde.

Schoenichen, „Vom grünen Dom". Verlag D. W. Callwey, München.

Hanns Günther, „Physik für alle". Dieck u. Co. Verlag, Stuttgart.

Jarmer, „Seelenleben der Fische". R. Oldenbourg Verlag, München.

Arthur Rachow, „Handbuch der Zierfischkunde". Verlag Julius E. G. Wegner, Stuttgart. — Das Weihnachtsbuch des Aquarienfreundes.

Schöne Literatur.

Hervorragende Werke in ausgezeichneter Ausstattung und zu billigen Preisen bringt die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung (Hamburg-Großborstel, Walterstraße 30). Alle ihre Bände sind zu empfehlen. Wir nennen besonders von ihren neuen Ausgaben:

„Der Marsch nach Hause." (Heitere Geschichten von Rosegger, Raabe, Reuter).

„Die Teufelsmauer." (Heitere Geschichten von Hans Hoffmann, Otto Ernst, Max Eyth, Helene Böhlau).

„Der mutige Revierförster." (Heitere Geschichten von Ludwig Thoma, Otto Julius Bierbaum u. a.).

„Land- u. Luftvolk" (Tiergeschichten von Hermann Löns, Alfred Huggenberger u. a.).

Fritz Müller-Partenkirchen, „Fernsicht". Berggeschichten.

„Deutscher Sagenschatz", herausgegeben von **August Tecklenburg.** RM. 6,50.

„Deutscher Märchenschatz", ausgewählt von **Hermann Heß.** RM. 6,50.

„Deutsches Balladenbuch", ausgewählt von **Otto Zimmermann.** RM. 5,50.

„Deutsches Weihnachtsbuch", ausgewählt von **Max Goos.** RM. 5,50.

Jeremias Gotthelf, „Uli, der Knecht".

Jeremias Gotthelf, „Uli, der Pächter".

Soweit nichts anderes bemerkt, kosten die Bände RM. 2,80.

Die Dichter-Gedächtnis-Stiftung versendet Verzeichnisse ihrer gesamten Ausgaben, besonders auch der billigen Jugendbücher „Quellen", von denen das Bändchen nur 45 Pfennige kostet.

* * *

Hans Carossa, Verwandlungen einer Jugend. Inselverlag.

Björnstjerne Björnson, „Über den Bergen". Verlag Grunow, Leipzig.

Walter Rohl, „Beethoven". Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Hans Watzlik, „Dämmervolk". Verlag Staakmann.

Alexander Stenbock-Fermor, „Meine Erlebnisse als Bergarbeiter". Verlag Engelhorn, Stuttgart.

Friedrich Griese, „Winter". Verlag Quitzow.

H. F. Blunk, „Gewalt über das Feuer". Verlag Diederichs, Jena.

Josef Enzensberger, „Ein Bergsteigerleben". Einhorn-Verlag, München. RM. 18.

Theodor Fontane, „Grete Minde". Einhorn-Verlag, München. RM. 1,50.

Oskar Niedermayer, „Unter der Glutsonne Irans". Einhorn-Verlag, München. RM. 10. — Des Münchners Niedermayer Erlebnisse der deutschen Kriegsexpedition nach Persien und Afghanistan.

Hans Stieglitz, „Frohe Rast für die Schulkinder von Griabibach und Scherzlkam" (Ein Buch für kleine und große Kinder!). Verlag R. Oldenbourg, München.

Mikkjel Fönhus, „Die Wildnis braust". Verlag C. H. Beck, München. — Tiergeschichten aus den nordeuropäischen Urwäldern.

Kalender.

Kalender des Auslanddeutschtums. Ausland und Heimat, Verlags-A.-G., Stuttgart. RM. 2.

Dürer-Kalender für Kunst und Kultur. Herausgeber Maußner. Sieben Stäbe-Verlags- u. Druckerei G. m. b. H., Berlin NW 6.

Deutscher Schulkalender. Verlag Knorr u. Hirth, München. (Enthält u. a. auch das vorzügliche Bild unseres Führers Geheimrat Kerschensteiner.)

Gesundbrunnen, Kalender des Dürerbundes. Sieben Stäbe-Verlags- und Druckerei G. m. b. H., Berlin.

Schritte zum Ziel

Landesverband Bayern
des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Deutscher Schulverein (e. V.)

Neuhauserstraße 9/III **München** Fernsprecher 93595

1. Ehrend sei eines am 9. Januar ds. Js. verstorbenen langjährigen Mitglieds der Ortsgruppe **Coburg**, gedacht, das uns in seinem Testament eine Spende hat zukommen lassen. Es ist dies die Oberlehrerswitwe Marie Wetzel. Aus dem Ertrag bei Verkauf ihres Hauses ist der Ortsgruppe Coburg des V.D.A. dieser Tage durch das die Nachlaßsache ordnende Rechtsbüro als erste und Hauptrate der Betrag von RM. 600 ausgezahlt worden. Er soll als Beisteuer zur Ausbildung eines jungen Deutschen aus Übersee verwandt werden, der bei einem hiesigen Handwerker eine gediegene Ausbildung erfahren soll, um einst als deutscher Kulturpionier wieder in die Ferne zu ziehen. Gewiß eine Verwendung, die im Sinne der verewigten Stifterin liegt. Möchte das Beispiel der Frau Wetzel Nachfolge finden!

2. Das **Bayerische Staatsministerium der Finanzen teilt mit:**
Nach § 4 der Bekanntmachung vom 14. 7. 1909 (GVBl. S. 427) kann den Beamten außer dem Erholungsurlaub „beim Vorliegen dringender Gründe" Dienstbefreiung bis zur Dauer einer Woche im Jahre ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub bewilligt werden. Es besteht kein Bedenken, daß die Teilnahme von Gruppenvorsitzenden des Vereins für das Deutschtum im Auslande an den offiziellen Tagungen des Vereins als solcher dringender Grund angesehen wird. Vorausgesetzt wird dabei allerdings, daß sich die Dienstbefreiung auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt; ferner kann eine solche Dienstbefreiung nur stattfinden, wenn es die dienstlichen Verhältnisse der Behörde jeweils gestatten. Zuständig zur Gewährung der Dienstbefreiung sind die in § 11 der erwähnten Bekanntmachung bezeichneten Stellen; Anträge auf Dienstbefreiung sind daher von den einzelnen Beamten an die hienach für sie zuständige Stelle zu richten.

3. Die Presseabteilung des V.D.A. teilt mit, daß von der Zentrale in Berlin aus die Provinzpresse reichlich mit Stoff beliefert werden kann. Es wird daher den Ortsgruppen, soweit noch nicht geschehen, empfohlen, Pressevertrauensleute zu bestellen, und deren Namen der Presseabteilung des V.D.A. in Berlin W 30, Martin Lutherstraße 97, mitzuteilen, damit dieselben von dort aus mit zur Veröffentlichung geeigneten Artikeln bedacht werden können.

4. Den Gruppen stehen in erster Linie unsere Redner **Hoyer**, **Rückel**, **Dr. Baeran**, ferner Oberlehrer **Riebel** zur Verfügung. **Hlawna** ist ab 1. Januar 1929 bei der Hauptleitung des V.D.A. angestellt. Mit anderen Berufsrednern darf nur nach vorausgegangener Rücksprache mit der Landesleitung in Verhandlung getreten werden.

5. Dank der Bemühung des Bezirksamts **Schweinfurt** sind der Bezirk Schweinfurt und 24 Orte des Bezirkes als körperschaftliche Mitglieder der Orts- und Gaugruppe Schweinfurt beigetreten. Dem Bezirksamt Neuburg a. D. ist es gelungen, 11 Veteranen- und Kriegervereine sowie 1 Verein der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen als körperschaftliche Mitglieder zu gewinnen.

*

Abteilung für volkstümliche Heimatpflege.

Am Christabend des Jahres 1818 ist in der Pfarrkirche zu Oberndorf bei Salzburg zum erstenmale das deutsche Weihnachtslied: „**Stille Nacht**

— Heilige Nacht" erklungen, unter Guitarrebegleitung, gesungen von seinem Komponisten, Lehrer Gruber, nachdem es einige Stunden vorher von dem Kaplan Mohr gedichtet worden war. Das Lied ist seitdem zum Gemeingut des deutschen Christentums beider Bekenntnisse und damit unsterblich geworden. Am 26. Dezember 1928 findet in der Pfarrkirche zu Oberndorf die Enthüllung des von dem akademischen Bildhauer Pfarrer Mühlbacher in Kufstein geschaffenen und vom Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns unter der werktätigen Führung des Herrn Hauptlehrers Scherbauer in München errichteten Denkmals statt. Das anliegende Bild dieses meisterhaften Werkes ist die Weihnachtsgabe des Bayer. Volksbildungsverbandes für seine Mitglieder; es ist hergestellt in der Graphischen Kunstanstalt der Fa. Bruckmann A.-G. in München. Nachbestellungen des Bildes in Postkartenformat sind zu richten an den Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns in München, Briennerstr. 8c II.

*

Dienst am Volkslied.

Die 3. Singgemeinschaft auf der Wülzburg
vom 15.—25. August 1928 veranstaltet vom
Bayer. Volksbildungsverband unter Leitung von **Helmut Pommer.**

Von

Helmut Dörr (München).

Nahe an hundert Menschen, jüngere und ältere, den verschiedensten beruflichen und gesellschaftlichen Kreisen angehörend, etwa zu gleichen Teilen aus den beiden großen christlichen Konfessionen sich zusammensetzend, kommen im fränkischen Land für 10 Tage zusammen. Sie haben sich vorher zum großen Teil nicht gekannt, sie kommen aus Franken, aus Bayern, aus Schwaben, aus den österreichischen Alpenländern, einige auch aus Niederdeutschland, und sie scheiden nach Ablauf dieser kurzen Frist als Freunde und im Bewußtsein eines ganz großen und glückhaften Erlebnisses. Warmes Leben, freudig getane Arbeit, und es ist viel und ernsthaft gearbeitet worden auch von der 3. Singgemeinschaft, Treue und Hingabe, Ernst und ein froher Sinn, Verstehen und Rücksichtnahme, Geben-dürfen und dankbares Empfangen, das alles war so stark da, so gegenständlich, daß es manchmal wie ein Strömen war von den guten Kräften, die noch lebendig sind in unserem Volke. Denn das war wohl eine der wertvollsten und beglückendsten Erkenntnisse aus dieser Zeit, daß sich, gelingt es nur einmal, den Alltag für eine kurze Spanne fernzuhalten, bei der Beschäftigung mit dem echten Volkslied wunderbare Kräfte lösen, daß da verschüttete Quellen aufspringen, rein und tief, stark und klar, so daß wohl mancher, dem die Unrast des heutigen Berufslebens den Blick für diese Dinge eingeengt hatte, durch die Singgemeinschaft wieder zurückgefunden hat zum Glauben an die Volksgemeinschaft.

Die Singgemeinschaft fand auf der Wülzburg bei Weißenburg statt. Sie begann mit einer Einführung von Herrn Einberger von der Städt. Singschule in Lindau in die Grundbegriffe der Stimmbildung. Konnten diese Stunden infolge ihrer zeitlichen Begrenztheit naturgemäß nur eine Einführung vermitteln, so war diese doch von hohem Wert, da sie in vielen den Wunsch weckte, diesen Dingen näherzukommen, den Wunsch zur nachprüfbaren Anwendung und Beherrschung der stimmlichen Mittel, zum bewußten Singen.

Und nun kommen wir zum Kernpunkt der Singgemeinschaft, zu den vielen unvergeßlichen Stunden des **Singens** unter der den Stoff wahrhaft durchdringenden, die Teilnehmer zur Hingabe des ganzen Menschen befeuernden Leitung und Führung Helmut **Pommers**, für die ich keine treffendere Kennzeichnung weiß als den Titel seiner Schrift, in der er einiges von dem, was das Volkslied ihm gegeben, niedergelegt hat: „Des Volkes

Seele in seinem Lied".[1]) Worte bleiben ärmliches Stammeln gegenüber dem Erlebten, und die Fülle des Erlebens, des täglichen und stündlichen, war unmittelbar, groß und zwingend. Ein tiefes Wissen nahmen alle mit aus diesen unvergeßlichen Stunden von den Schönheiten, die im „echten, d. h. im Volke entstandenen und vom Volke überlieferten" Volkslied schlummern, und von den Werten, die durch die Pflege dieses edelsten Gutes lebendig gemacht werden können, um die Menschen unserer Tage aus dem Wust des Unwesentlichen wieder einmal zurückzuführen an die klaren Quellen unseres Volkstums. In diesem Sinne kann **das Verdienst des Bayer. Volksbildungsverbandes** um die Volksliedsache gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Seit Bestehen der Lindauer Sängerrunde läßt der Verband der Arbeit Helmut Pommers Förderung und jegliche Unterstützung angedeihen. Es wurde mir versichert, daß der Volksbildungsverband in dieser Arbeit, wie sie Pommer leistet, einen ganz wichtigen Posten innerhalb seines Gesamtarbeitsprogrammes erblickt und glücklich darüber ist, daß der Gedanke der Singgemeinschaft am deutschen Volkslied von Jahr zu Jahr so schöne Früchte trägt. Um so mehr, als sich eine große Zahl der Teilnehmer an der Singgemeinschaft aus der **bayer. Lehrerschaft** zusammensetzt. Und letzten Endes ist diese ja doch die berufene Trägerin der Volksbildungsarbeit auf allen Gebieten und wiederum besonders auf dem der Volksliedpflege vor allem auch auf dem flachen Land und in der kleinen Stadt.

Es war natürlich, daß neben dem Volkslied diejenige Kunstform gepflegt wurde, die ihm ihrer Herkunft nach am nächsten verwandt ist, der Chor, und so war es auch natürlich, daß den Abschluß der Singgemeinschaft ein geistliches Abendsingen in St. Lorenz in Nürnberg bildete, dem am Mittwoch, den 22., ein ebensolches in der St. Andreaskirche zu Weißenburg vorausgegangen war.

Der großen körperlichen, geistigen und seelischen Kräfteanspannung, die ein tägliches fünf- und mehrstündiges Singen verursacht, mußte eine wirksame Entspannung entgegengestellt werden. Als solche hatte sich schon bei der 2. Singgemeinschaft der **Volkstanz** in ausgezeichneter Weise bewährt. Für dieses Jahr hatte die Leitung der Volkstänze Dr. Hermann Fülg vom volkskundlichen Institut der Universität Innsbruck übernommen, und so war es gegeben, daß der alpenländische Volkstanz im Vordergrund stand. Eine unendliche Kraft, Frische und Freudigkeit geht gerade von den alpenländischen Tänzen aus. Es muß hier noch ein Wort gesagt werden über die Liebe, mit der Herr Dr. Fülg seine wirklich nicht einfache Aufgabe anpackte und durchführte. Allen, auch dem Ungeschicktesten wurde geholfen. So wie uns beim Singen allmählich, weniger vielleicht aus der Gegenüberstellung von Beispiel und Gegenbeispiel, als vielmehr aus dem unmittelbaren Erleben der Lieder selbst die aus ihrer verschiedenen Entstehungsweise bedingten Wesens-, nicht Wertunterschiede!, zwischen Volkslied und Kunstlied bekannt wurden, so kamen dem aufmerksamen Beobachter die gleichen Unterschiede auch auf dem Gebiete des Volkstanzes zum Bewußtsein. Ich meine den offenbaren Gegensatz, der klafft zwischen dem ursprünglichen und frischen Leben, das in den prächtigen alpenländischen Tänzen steckt, und dem, was leider auch in weiten Kreisen der Jugendbewegung als Volkstanz gepflegt und für bare Münze gehalten wird, das aber vielfach weit entfernt ist von echtem Volkstum, weil es nicht überliefert, sondern aus der vor einigen Jahren entstandenen Konjunktur heraus erfunden und gemacht wurde.

Die Abende auf der Wülzburg, es waren ihrer nur zu wenige, waren der Pflege einer edlen Geselligkeit gewidmet. Sie waren gestaltet aus dem Geist der Liebe und inneren Freiheit, der in der Singgemeinschaft in so schöner Weise heimisch war, und sie waren ein Ruhen und Feiern nach der anstrengenden Arbeit des Tages. In ihrem Mittelpunkt standen wiederum Musik und Tanz, diesmal von einzelnen geboten. Auch Instrumentalmusik wurde gepflegt, darunter köstliche österreichische Bauernmusik. Sie zeigte in überraschender Weise, wie stark ein Mozart im österreichischen Volkstum wurzelte, waren doch Sätze darunter, die jedermann als mozartisch angesprochen hätte, wüßte man nicht, daß sie Volksmusik, d. h. ebenso wie das echte Volkslied „im Volke entstanden und vom Volke überliefert" wären.

[1]) Verlag Otto Halbreiter, München.

Die letzte Morgen-Feierstunde. Keiner wird sie vergessen, der sie erlebt. Wenn einem gegenüber unser Dank nicht in Worte gefaßt werden kann, dann ist es Herrn Pommer gegenüber. „Wer dem Volke sein Lied wiedergibt, das entschwindende, der gibt ihm seine Seele zurück." Mit diesem Wort Peter Roseggers, das den Sinn der Arbeit Dr. Josef und Helmuth Pommers trifft wie kein anderes, möchte ich diesen Bericht schließen.

Nach dem bereits erwähnten geistlichen Abendsingen am Samstag Abend in der nur durch Kerzen erhellten St. Lorenzkirche in Nürnberg, das eine rechte Weihestunde wurde, konnten die Teilnehmer noch ein Stündchen beieinander sein, bis es um 12 Uhr auf der Freiung der alten Burg auseinandergehen hieß. „Innsbruck, ich muß dich lassen" bildete den Beschluß.

Wenn im nächsten Jahre der Bayer. Volksbildungsverband wieder ruft, so wollen wir uns wieder zusammenfinden zur 4. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied, voraussichtlich in der Zeit vom 6. bis 16. August 1929 auf der Wülzburg.

Volkstümliche Kunstpflege

Künstlerische Beratung: Frh. von und zu Franckenstein, Bayer. Generalintendant, München.

Juristische Beratung: Oberlandesgerichts-Präsident M. Hahn, Nürnberg.

Abt.-Vorstand: Hauptlehrer Wahl, München 51, Harlachinger-Str. 38, Tel. 42567.

Seit Anfang November bis Mitte Dezember 1928 wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

1. Gastspiele der Münchener Opernbühne: Mozarts „Entführung" in Feldkirch (Vorarlberg), St. Gallen (Schweiz), Füssen und Freising. Mozarts „Figaros Hochzeit" in Garmisch, Ansbach und Erlangen. Mozarts „Cosi fan tutte" in Schweinfurt. Humperdincks „Hänsel und Gretel" in Lindau (Bodensee), Oberndorf a. Neckar (Württ.), Garmisch und Kempten i. A. Lortzings „Wildschütz" in Traunstein.
2. Singspiele: Schwäbische Schöpfung im Stadttheater in Passau mit Kräften des Staatsschauspiels (Herterich, Zäpfel, Martens, unter der musikalischen Leitung von Dr. Hallasch, Kammerorchester). Mozartabend mit „Bastien und Bastienne" in Töging: Innwerke. Paroli, Magd als Herrin, Tanzgestalten und Spiele: Irmg. v. Müller in Mühldorf (Theatergemeinde).
3. Prof. Dr. Hans Pfitzner konzertierte mit Kammersängerin Elisabeth Feuge in Regensburg und mit Kammersänger Gleß in Pirmasens.
4. Schubertfeiern: Kammersänger Bender mit Schlosser in Landshut; Kammersängerin Martl Schellenberg mit Birkigt, Riemann, Dr. Zentner in Passau; Kammersänger Sterneck mit Graef, Leopolder, Birkigt in Pasing.
5. Kammermusikabende: Prof. Schmid-Lindner und Disclez in Burghausen; Elisabeth Bischoff in Burtenbach; Snöd und Kusche in Eichstätt.
6. Dichterabend in Straubing: Dort rezitierte der rheinische Dichter Hans Eschelbach.
7. In Augsburg konzertierte das Rosé-Quartett; ferner fand ein Komponisten-Abend Heinrich Kaspar Schmid statt sowie ein Konzert M. Rauen mit Wolfg. Brugger.
8. Kammersänger Gleß gastierte sechsmal als „Stadinger" in St. Gallen und wirkte zusammen mit Professor Ernst Riemann in Regensburg mit.
9. Die Lindauer Sängerrunde unter Helm. Pommer hatte wieder außerordentliche Erfolge in Nürnberg (Rundfunkübertragung), ferner in Fürth und in Frankenthal, Pfalz.

10. Die Münchener Singgemeinde (Studienrat Hoppmüller) war in Hof und Regensburg.
11. Das Soloquartett des Münchener Lehrergesangvereins hatte große Erfolge in verschiedenen Städten, zuletzt in Miesbach und Neufahrn (Bezirks-Lehrerverein).
12. Oskar Besemfelder und Helga Thorn gaben kirchliche „Weihnachtssingen" in Kempten, Lindau, Memmingen und Schwandorf.
13. Hans und Lise Fitz gastierten mit ihren „Heiteren Abenden" wieder in schwäbischen und altbayerischen Städten.
14. Ernst Kreuzträger rezitierte in fränkischen Städten.
15. Professor Dr. Jos. Popp-München hielt in Immenstadt einen Lichtbildervortrag: „Hans Thoma, ein deutscher Maler".
16. Orchesterkonzert der Deutschen Stunde i. B. in Kaufbeuren. Aus dem Bericht der Bayer. Staatszeitung, Nr. 269:

Uraufführung in Kaufbeuren. In Kaufbeuren erlebte in einem auf Veranlassung des Stadtrats und der Theatergemeinde vom Bayerischen Volksbildungsverband mit dem Orchester der Deutschen Stunde veranstalteten Konzert ein neues Orchesterwerk: Tanzvariationen des Generalintendanten der Bayerischen Staatstheater Clemens von Franckenstein unter Leitung des Komponisten seine Uraufführung. Das Orchester spielte unter Leitung Franckensteins ausgezeichnet, so daß die ganze Wärme dieser „gefühlten" Musik ausstrahlen konnte. Komponist und Werk wurden mit Begeisterung aufgenommen. Der Konzertabend gab außerdem die pathetische Symphonie von Tschaikowsky, die Zauberflötenouverture, zwei Arien aus der Zauberflöte und eine aus „Jahreszeiten" zum Orchester und Klavierlieder von Strauß (Julius Gleß). Dirigent war Hans A. Winter und Begleiter Rich. Staab. Es wurden ganz hervorragende Leistungen geboten und das Unternehmen hat bewiesen, daß wir im Rundfunkorchester einen ausgezeichneten Apparat besitzen, der jeder künstlerischen Aufgabe gewachsen ist. In der Veranstaltung solcher künstlerisch hochstehender Aufführungen in Provinzstädten von entsprechender Größe sehe ich einen überaus glücklichen Gedanken. Dr. K. H.

Diesem Bericht ist beizufügen, daß der Bayer. Rundfunkintendant Dr. Kurt von Boeckmann in einer begeistert aufgenommenen kurzen Ansprache die kulturelle Bedeutung des Rundfunks für die Landstätte darlegte und namens der Veranstalter die Stadt Kaufbeuren begrüßte.

Nächste Veranstaltungen.

I. In München, s. letzte Umschlagseite!
II. Auswärts:
1. Im Januar findet eine Mozart-Gastspielreise statt nach Franken und Sachsen, die u. a. führt von Günzburg a. D. nach Weißenburg i. B., Eichstätt, Bamberg (Stadttheater) und Dresden.
2. Weitere Operngastspiele sind angesetzt mit „Cosi fan tutte" am 1. Weihnachtstag in Bamberg / mit Wildschütz in Landsberg und Füssen / mit Hänsel und Gretel in St. Gallen usw.
3. Tanzgastspiele finden statt in Landsberg a. L., Garmisch, Freising: Münchener Faschingsbilder (Fee v. Reichlin, Irmg. v. Müller, Erich Kloß).
4. Liederabende: Schweinfurt und Erlangen mit Gleß / in Burghausen / mit Robert Hager und Dr. Hallasch.
5. Orchesterkonzerte der Deutschen Stunde i. B. sind vorgemerkt für Landshut und Füssen.
6. In Ansbach konzertieren am 10. Januar Kammersängerin Elisabeth Feuge und Staatskapellmeister Elmendorff.
7. In Dresden sind eingeladen: Kammersänger Wildhagen, Hofopernsängerin Maria Jerabek — die auch nach Linz a. D. verpflichtet ist —, Irma Drummer, H. Schwalb und die Tänzerinnen Irmg. v. Müller und Fee v. Reichlin.

8. Bei der Denkmalsenthüllung für den Dichter und Komponisten des Weihnachtsliedes wirken mit: Besemfelder, Helga Thorn und Kammersängerin Luise Willer, Staatsoper (s. Kunstbeilage).

Der **Lortzing-Almanach der „Münchener Opernbühne"** (Süddeutsche Wanderoper) ist erschienen. Außer dem kommunalen Theater- und Konzertausschuß und Bildnissen der Künstler enthält er aus der Feder von Dr. Wilh. Zentner ein Lebensbild Lortzings und Einführungen in Zar und Zimmermann / Wildschütz / Waffenschmied, die von Opernbühne vermittelt werden, ferner die **Gutachten** von Staatskapellmeister Elmendorff und Oberregisseur Barré von der Staatsoper über die „Münchener Opernbühne". — Verkaufspreis 10 Pfg.

Sonderangebote:

1. Franziska Hager, Die bekannte Chiemgaudichterin, liest auch auswärts aus ihren Werken und wirkt auch bei Abenden des Soloquartetts mit.
2. Max-Reger-Kammermusikabende (Geburtstag 19. März 1929) durch die Trio-Vereinigung der Akademieprofessoren Schmid-Lindner, Disclez und Szanto wollen schon jetzt festgelegt werden.
3. Hans Strick-Bönbel (Anschrift: Schliersee, Perfallstr. 7), Mitglied der „Münchener 11 Scharfrichter" gibt gerade für die Faschingszeit geeignete musikalisch-literarische Kammerkunstabende.

Fortsetzung von S. 2.

sängerzunft; Pfarrer Stud.-Rat Hopfmüller; Oberstudiendirektor Dr. Jobst; Prof. Junkert, Pasing; Luise Kiesselbach, Stadträtin, Hauptverband d. Frauenvereine; Verw.-Direktor Kling, Mch. Volksbildungsverein; Dr. Kühn, Coburg; Studienrat Lachner, Sulzbach; Rechtsanwalt Laerum, Baltenverband; Prof. Dr. Leisewitz, B. Staatsbeamtenverband; Prof. Löwith, Reichsverband bildender Künstler; Schulrat Meyerhöfer, Fränk. Sängerbund, Nürnberg; Univ.-Prof. Dr. Mollison; Frau Prof. Neumeyer, Stadtbund Mch. Frauenvereine; Prof. Dr. Nestler, Regensburg, Domchor; Studienrat Dr. Pfeifer, Nürnberg; Lehrer J. Pflanz, Junglehrerverband; Studiendirektor Pflanz, Augsburg, Schwäb.-Bayer. Sängerbund; Hofrat Pixis, Kunstverein; Pfarrer Pommer, Bregenz; Oberstudien-Direktor Reukauf, Coburg; Oberreg.-Rat Reuter, Obernburg; Generaldirektor Dr. Riedner, Deutscher Sprachverein; Frau Schuldirektor Röttger; J. Rohrdaß, Gewerkschaftsbund d. Angest.; Dr. Paul Rohrbach, Deutsche Akademie; Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher; Frl. Rothenfelder, Bayreuther Bund; Oberlehrer Rues; Frl. Schaaf, Aschaffenburg; Oberinspektor Schafnizl, B. Staatstechnikerverband; Dr. Heinz Schauwecker, Nürnberg; Hauptlehrer A. Scherbauer, B. Bildungsbeamtenverband; General Schmauß, Hans Pfitznerverein; Oberlehrer Schmelzle, Donauwörth; Inspektor Schmitt, Kaufbeuren; Hauptlehrer Schneebauer, Straubing, Dürerbund; Bankier Schötz, Neumarkt a. R.; Dr. Wilhelm von Schramm; Frl. Schumpelt, weibl. Handels- und Büroangest.-Verband; Dr. Schwarz, Arbeitsausschuß deutscher Verbände; Gertrud Singer, wirtsch. Frauenschulen auf dem Land; Oberlehrerin El. Späth, Erlangen; Fregattenkapitän Teichmann; Direktor Thoma, Landgemeindenverband; Schriftleiter K. Trampler, Akadem. Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau; General von Tutschek; Frau Geh. Rat Varnhagen, Erlangen; Oberbürgermeister Dr. Wild, Fürth, Volksb.-Verein; Frl. Willich, Soz. Institut; Oberlehrer D. Winkle, B. Lehrerverein; Frhr. von Witzleben, V.D.A.; Prof. Wüchner, B. Turnerbund; Oberstudienrat Dr. h. c. Wührer; Dr. Wetzstein, Hof; Oberlehrer Wagner, Kaiserslautern; Dr. Westhoff, Nürnberg; Geh. Kommerzienrat Zentz.

0.75



Geschäftsstelle: München, Neuhauserstraße 51 (Alte Akademie) · Geschäftsstunden: 9–12 und 3–5 Uhr

Münchener Veranstaltungskalender:

(Gegen Vorweis der Konzertkarte 50% Ermäßigung bei allen Veranstaltungen; für Hausegger-Konzerte in der Tonhalle und die Lessingfeier im Residenztheater ermäßigte Karten nur auf der Geschäftsstelle) Beginn jeweils 7.30 Uhr

Mittwoch, 26. Dez. 1928 (Stephanstag), im Bayer. Hof: Brahms-Abend / Trio-vereinigung Prof. Schmid-Lindner, Jani Szanto, Jos. Disclez unter Mitwirkung von Felix Saupe und Philipp Haass.

Samstag, 5. Jan. 1929, im Bayer. Hof: Konzert auf 2 Klavieren / Leopolder-Graef.

Montag, 7. Jan., in der Tonhalle: Orchesterkonzert der Münchener Philharmoniker. Dirigent Siegm. v. Hausegger / Werke von Beethoven, Hausegger, Liszt.

Dienstag, 8. Jan., im Bayer. Hof: Liederabend Irma Drummer und Kammersänger Erik Wildhagen; am Flügel Helm. Baentsch.

Freitag, 11. Jan., im Steinickesaal: Vortrag: Nietzsche und die Musik.

Samstag, 12. Jan., im Herkulessaal (Residenz): Liederabend Robert Hager. Am Flügel: Dr. Hallasch, Staatsoper.

Sonntag, 13. Jan., im Bayer. Hof: Tanzabend. „Münchener Faschingsbilder", eine Tanzsuite. Ausführende: Irmgard v. Müller / Fee v. Reichlin. Am Flügel: Erich Kloß.

Montag, 14. Jan., in der Tonhalle: Orchesterkonzert der Münchener Philharmoniker. Solistin: Kolessa-Wien / Werke v. Debussy, Chopin, Honegger, Berlioz.

Dienstag, 15. Jan., im Bayer. Hof: Kammermusikabend des „Münchener Trio": Staab, List, Stuhlfaut.

Sonntag, 20. Jan., Morgenfeier im Staatstheater: Lessing-Gedächtnisfeier. Festrede: Univ.-Prof. Dr. Borcherdt / Rezitat. Anne Larsen / Birkigt-quartett / Erm. Karten M. 1.40.

Sonntag, 20. Jan., im Herkulessaal: Die berühmten Mozart-Quartette. 1. Abend des Münchner Streichquartetts.

Montag, 4. Februar, in der Tonhalle: Orchesterkonzert der Münchener Philharmoniker. Solisten: Hagen u. Stamann. Werke v. Bach, Haydn, Mozart.

Kartenverkauf bei den Stellen der Südd. Konzertdirektion 9–1 und 3–5.30 Uhr.

Für den Textteil verantwortlich: Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III, Tel. 29292.
Für die Inserate: Jakob Bauer, München, Glückstr. 8. — Druck: R. Oldenbourg, München.